

liches Missverständnis gegründet, mir kaum erspart bleiben dürfte, suchte ich nicht ihm durch einen nochmaligen Hinweis auf die eigentliche Aufgabe dieser Schrift zu begegnen. Thomas ein Subjectivist auf dem Gebiete der Moral, er der mit schier unnachahmlicher Grösse ein Summum bonum als unverrückbares Ziel unseres Strebens an die Spitze seiner ethischen Betrachtungen stellt! Dies mag Manchem gezwungen, übereilt, manchem, dem mehr als wissenschaftliche Ueberzeugung dem grossen Scholastiker verbündet, vielleicht geradezu frevelhaft erscheinen.

Doch ist mein logisches Gewissen rein. Den psychologischen Grundlagen, die Thomas seiner Ethik gibt, galt meine Untersuchung und ward dadurch darauf gewiesen, seiner Analyse des Begehrens zu folgen. Und dass sich eine solche bei ihm findet, dass er thatsächlich heissen Bemühens aus dem Boden seiner Seelenlehre den Schatz ethischer Erkenntnis zu heben sucht, ist ein deutliches Zeugnis für den — von vorurtheilsvoller Befangenheit oft genug verkannten — echt wissenschaftlichen Charakter seines Philosophierens.

Allein je sorgfältiger ich diese psychologischen Bemühungen verfolgte, umso weniger konnte mir die Divergenz seiner Resultate mit seinen eigenen psychologischen Grundlehren entgehen. Denn diese tragen schon in der Form, wie er sie von Aristoteles übernahm, den Keim des ethischen Subjectivismus in sich, und, was auch immer Grosses, Erhebendes und Richtiges seine Güterlehre aufweist, ähnlich wie nach einem Worte Hegels, bei Schelling das Absolute, erscheint bei Thomas das absolut Gute ‚wie aus der Pistole geschossen‘.